

Kimmo Pohjonen

»Zone«

Samstag
27. April 2024
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Kimmo Pohjonen *Akkordeon, Stimme*

»Zone«

Samstag
27. April 2024
20:00

Pause gegen 20:45

Ende gegen 21:50

Kimmo Pohjonen – Zone

Rein optisch würde man ihn vielleicht allzu schnell der Kategorie »Einstürzende Neubauten« zuordnen – dem Gründungsmitglied FM Einheit in seiner ganzen groben Bühnenpräsenz nicht eben unähnlich. In der Tat, was den Punkt kompromissloses Eintreten für die Sache, das totale, leidenschaftliche Aufgehen in dem Sujet betrifft, gibt es durchaus Berührungspunkte zwischen den Berliner Noise-Ikonen und dem finnischen Akkordeonisten Kimmo Pohjonen. Auf dem Cover von »Kluster«, einem Album aus dem Jahre 2002, schaut Pohjonen wie ein verschmutzter Beelzebub. Meist gebärdet er sich so auch auf der Bühne. Das Publikum sei also gewarnt, wenn der aus einer Kleinstadt bei Tampere stammende Akkordeon-Wirbelwind seine Show beginnt und aus einem vermeintlich »normalen« Konzert das reinste Pandemonium entsteht. Nein, Pohjonen, in seiner Heimat mehrfacher »Folkmusiker des Jahres« und Mitwirkender an über 80 Plattenaufnahmen, macht es dem Publikum nicht leicht. Einen »typischen« Akkordeonisten hat man sich gewiss anders vorzustellen. Zarter besaitete Gemüter könnten angesichts des brachial wirkenden, ungemein körperbetonten Spiels womöglich annehmen, der Mann aus Finnland würde sein Instrument unter ihren Augen strangulieren, erwürgen oder ihm auf andere Art Gewalt antun. Pohjonen spielt das Akkordeon nicht einfach – er lebt und durchlebt es, und er zelebriert es wie kaum ein zweiter. Andere Instrumentalisten, wie ein Saxofonist oder ein Klarinettist, haben vergleichsweise wenig Körperkontakt mit ihrem Instrument, bei Pohjonen bildet er einen zentralen Aspekt seines Spiels: »Ich habe das Gefühl, dass das Instrument Teil meines Körpers ist. Es wiegt satte 16 Kilo, was bedeutet, dass es meine volle Kraft braucht, um es entspannt zu spielen. Während ich mich bewege, bewegt sich das Instrument mit mir und auch meine Körperbewegungen wirken sich auf mein Spiel aus. Deshalb stehe ich meistens beim Spielen, auch wenn dies wegen des Gewichts ziemlich herausfordernd ist.«

Dabei fing Pohjonens Karriere recht konventionell an. Der heute 59-Jährige studierte zunächst Klassische Musik an der

Sibelius-Akademie in Helsinki, experimentierte aber stets mit neuen Klangformen und der Verbindung so unterschiedlicher Stile wie Folk und Techno. Dann begab sich Pohjonen auf Spurensuche: Er bereiste die Welt mit dem Ziel, alles, was auch nur entfernt an ein Akkordeon erinnert, genauestens zu erforschen. Zurück in Finnland mutierten diese Eindrücke zu einem Gesamtkunstwerk, das er seitdem in immer neuen Formationen und Varianten präsentiert. So ging er, um nur einige Vorhaben zu nennen, mit dem Programm »Kalmuk«, begleitet von der Tapiola Sinfonietta, auf Tournee, erarbeitete mit der Multimedia-Künstlerin Marita Liulia und dem Buto-Tänzer und Choreograph Aki Suzuki das sechsstündige »Manipulator«-Projekt und spielte nebenher noch in verschiedenen Folkmusik-Bands wie Pinnin Pojat oder Ottopasuuna. In der Philharmonie ist er heute solo zu erleben.

Der Versuch einer Analyse, wie Pohjonen eigentlich arbeitet, muss angesichts der Unberechenbarkeit des finnischen Ausnahmekünstlers scheitern. Ein kaum zu beschreibendes Konglomerat aus malerischen Träumereien, donnernden Eskapaden, rhythmischen Fragmenten, dunkel gefärbten Klangskizzen und wild-unregelmäßigen Tanzschritten entzieht sich eben einer verbalen Einordnung. Nur so viel scheint sicher: Aus abstrakten Kollagen formen sich bei Pohjonen Melodien – und umgekehrt. Konnte man sich eben noch im schwülen Flair des argentinischen Tangos einigermaßen sicher wähnen, so wird man vielleicht im nächsten Takt nach Australien entführt, nur um immer wieder in der Fjell-Landschaft Finnlands anzukommen und das stets mit einem herben Anflug von Avantgarde. Nur der ausgewiesene Kenner mag denn auch hier noch Spurenelemente der traditionellen finnischen Akkordeonmusik heraushören, die die Grundlage für Pohjonens Exkursionen bilden. Mit Tradition im eigentlichen Sinne hat das nur noch relativ wenig mit dem zu tun, was Pohjonen da so kreiert.

Als rhythmischer Kompagnon diente Pohjonen lange Zeit sein Landsmann Samuli Kosminen, der die Kunst des Samplings in ungeahnte Höhen beförderte. Nun werkelt der Schlagzeuger Juuso Hannukainen, der aus Pohjonens Akkordeonspiel Soundschnipsel extrahiert und über elektronisch gesteuerte

Drumpads neu zusammen montiert. Man hört also immer nur ein Instrument – und doch sind es mindestens zwei entfesselte Hightech-Instrumente – oder sind es am Ende gar mehr? »Ja, das Akkordeon ist sogar ein ganzes Orchester in einem Instrument«, so Pohjonen, »eines, das im Vergleich zu anderen Instrumenten eine riesige Dynamik hat, vielleicht kommt das Schlagzeug dem noch am nächsten. Da ich Elektronik mit meinem Akkordeon verwende, kann ich musikalisch an viele unbekannte Orte gehen und es auch als rein elektronisches Instrument einsetzen. In gewisser Weise habe ich dann drei Instrumente in einem: das akustische, das elektronische und die Kombination dieser beiden. Nicht zu vergessen mein Gesang als zusätzliches Element. Akkordeonbälge sind wie riesige Lungen, die auch auf viele andere Dinge Einfluss haben – auf meine eigene Lunge und die Atmung.« Pohjonens Technik ruht denn auch nicht nur in seinen Fingern, sondern ebenso in seinen Armen. Denn das richtige »Atmen« bringt die sonst tote Tastatur erst zum Leben. Pohjonen selbst beschreibt die Funktionstechnik des Akkordeons eher kritisch: »Ein Pianist hat die Freiheit, die Hand zu benutzen, die er gerade möchte – aber nicht der Akkordeonist. Der Blasebalg ist die Quelle für beide Tastaturen – und ich habe das Gefühl, dass das ein grundlegendes Problem etwa für das Spiel im Jazz darstellt. Es gibt daher auch nicht besonders viele wirklich gute Jazz-Akkordeonisten.«

Eine weitere gesicherte Erkenntnis: Bei aller emotionsgeladener Intensität ist Pohjonens Musik stets voller Hingabe und Respekt, sie ist nie um des reinen Effekts Willen andersartig. Das Akkordeon spielt hier viele Rollen: sozusagen Klarinette in den Soli, Klavier in der Akkordbegleitung, Bläsersatz in den Themen. Pohjonen verblüfft mit lichtschnellen Breaks, in den Chorussen jagen sich gewitzte Portamenti, erweiterte Tremoli, leichtfüßige Sequenzierungen und treffsichere kleine Dissonanzen. Manchmal improvisiert er lange, flatternde Läufe in 32stel-Noten, dann wieder soliert er mit scheinbaren Atempausen wie ein Bläser.

Schifferklavier, Ziehharmonika, Quetschkommode, Quetschbüggel (kölsch), Wanznpress, Zerrwanst (beide alpenländisch) Faltenradio oder gar Heimatluftkompressor – bei wohl kaum einem anderen Instrument scheiden sich die Geister, wenn es



um die Beschreibung und auch Bewertung des Akkordeons geht: mal spöttisch, mal liebevoll, mal abwertend. Die Liste der Synonyme für das gute Stück scheint schier unendlich. Und auch die Liste der Interpreten ist recht lang, gerade im deutschen Kulturkreis dann auch noch mit künstlerisch zweifelhaften Resultaten. Wer hingegen das Unerwartete nicht fürchtet und Lust auf musikalische Grenzerfahrungen verspürt, wird mit Kimmo Pohjonens Musik reich belohnt.

Bleibe zum Schluss noch die Frage: Wie nennen wir das Ganze eigentlich – HiFi, LowFi, Folk Metal, Hard Rock? Bleiben wir bei Hard Folk, das trifft es – in etwa.

Tom Fuchs

April

SO
28
20:00

Brooklyn Rider

Jonathan Gandelman *Violine*

Colin Jacobsen *Violine*

Nicholas Cords *Viola*

Michael Nicolas *Violoncello*

Joseph Haydn

Streichquartett C-Dur op. 20,2 Hob. III:32

Various: The Brooklyn Rider Almanac, Book II (neue Werke von Clarice Assad, Tyshawn Sorey, Giovanni Sollima)

Sofia Gubaidulina

Reflections on the Theme B-A-C-H for string quartet

Robert Schumann

Streichquartett a-Moll op. 41,1

Von wegen: Das Streichquartett, eine Formation von gestern. Wer nach Gegenbeispielen sucht, wird beim Brooklyn Rider fündig, das im Jazzclub ebenso heimisch ist wie im Konzertsaal. Es steht für eine zeitgemäße, moderne Form von Quartettspiel. Die Brooklyn Rider, deren Name von der Künstlergruppe »Der Blaue Reiter« inspiriert ist, haben »die 300 Jahre alte Form des Streichquartetts neu als ein lebendiges, kreatives Ensemble des 21. Jahrhunderts« geschaffen, so befindet das National Public Radio. Sie wurden sogar mit »Motocross-Draufgängern« verglichen, »denen jeder Stunt gelingt«. Jedenfalls unterziehen die vier Streicher-Rider eine der etabliertesten Gattungen der Musikgeschichte allzu gern eine Frischzellenkur. Ein Aufführungsstil ohne Tabus und ein Versprechen an die Zukunft!

Mai

MI
29
20:00

Eivind Aarset Quartet

Eivind Aarset *electric guitar, electronics*

Audun Erlien *bass*

Erland Dahlen *drums*

Wetle Holte *drums*

»Phantasmagoria or A Different Kind of Journey«

Eine Jazzgruppe mit zwei Schlagzeugern? Kann das gutgehen? Wenn der Bandleader Eivind Aarset heißt: unbedingt! Der experimentierfreudige Gitarrist aus Norwegen ist immer für eine Überraschung gut, die ungewöhnliche Besetzung ein weiterer Beleg dafür. »A Different Kind of Journey«, auf eine andere Art von Reise verspricht uns Eivind Aarset in seinem aktuellen Programm mitzunehmen. Der Klangtütler aus Norwegen, der seit der Zusammenarbeit mit dem Trompeter Nils Petter Molvær Ende der 1990er Jahre zur Avantgarde des neuen skandinavischen Jazz zu zählen ist, mag es, ungewöhnlich schräge Geschichten auf der Gitarre zu erzählen. Sich dabei zu wiederholen, ist dem 63-Jährigen ein Graus: »Es hat keinen Sinn, immer wieder dieselben Sachen zu machen.«

Musikpoeten
Saison 2024/2025

ABO

Im Abo
sparen Sie bis zu

20%



4 Konzerte

Freitag 08.10.2024, 20:00 Uhr

Donnerstag 23.01.2025, 20:00 Uhr

Samstag 15.03.2025, 20:00 Uhr

Sanstag 31.05.2025, 20:00 Uhr

€ 129,-

Mariza

am 31.05.2025

Foto: Miguel Angelo

**Kölner
Philharmonie**





PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Foto: DESIGNECOLOGIST



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Tom Fuchs
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Kimmo Pohjonen © Egidio
Santos

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH